

GESPRÄCH MIT CHRISTOPH KELLER

THOMAS SPRING

THOMAS SPRING: Christoph Keller, in deiner Arbeit für science + fiction steht ein verspiegelter Campingbus im Mittelpunkt. Im Bus gibt es eine Videoinstallation, die von dir bearbeitete wissenschaftliche Filme über Schamanismus präsentiert. Im Umfeld des Busses ist eine Art Camping- oder Feldforschungssituation aufgebaut, wo die Besucher Videos aus einem Archiv über ethnographische Filme betrachten können. In diesem Projekt machst du ein wissenschaftliches Themenfeld zum Ausgangspunkt eines künstlerischen Statements. Wie geht das ?

CHRISTOPH KELLER: Es ist ja so, dass ich oft in meiner Arbeit mit wissenschaftlichen Inhalten umgehe. Das hat unter anderem mit meiner Biografie zu tun. Bevor ich Künstler wurde, habe ich zunächst Hydrologie mit Mathematik und Physik studiert und die Erfahrungen aus dieser Zeit sind natürlich auch in meine Arbeit eingeflossen. Mehrere künstlerische Arbeiten aus den letzten Jahren setzen sich explizit mit wissenschaftlichen Themenfeldern auseinander. Wenn ich allerdings ein Thema aus der Sicht der Kunst betrachte oder bearbeite, besitze ich einen ganz anderen Zugang und kann zu ganz anderen Ergebnissen gelangen wie als Wissenschaftler. Ich bin dabei so etwas wie ein Grenzgänger zwischen Wissenschaften und Künsten und vielleicht auch anderen Bereichen, ich habe eine gewisse Möglichkeit, zwischen diesen Gebieten zu springen.

THOMAS SPRING: Ist diese Möglichkeit eher etwas Persönliches oder glaubst du, dass die Bereiche selbst in Bewegung sind?

CHRISTOPH KELLER: Klar ist da was in Bewegung. Es gibt heute nicht mehr diese starren Strukturen, die man bis in die späten 60er Jahre hatte, wo es eherne, traditionsgebundene Fakultäten gab. Seitdem ist viel passiert. Heute ist es doch so, dass man sieht, wie sehr in künstlerischen Ansätzen immer schon wissenschaftliche Korrespondenzen gesteckt haben und umgekehrt in wissenschaftlichen Bereichen immer auch ein ästhetisches-philosophisches Projekt verfolgt wird oder ein politisch-soziales und damit gewissermaßen auch ein religiöses. Es ist heute offensichtlich, dass bestimmte Dinge zusammenfließen, und auch, dass die Künste und die Wissenschaften neue Rollen bekommen – wobei es kein klares Regelwerk dafür gibt. Das ist ganz sicher ein Prozess, der sich über eine längere Zeit hinziehen wird und der mit einer gesellschaftlichen Verschiebung einhergeht.

THOMAS SPRING: Ausgangspunkt deiner Arbeit für science + fiction war ein intensiver Austausch über Phänomene der Globalisierung und der kulturellen Definition des Eigenen und Fremden. Wie kommt man von da zum Schamanismus?

CHRISTOPH KELLER: Was ich sehr interessant fand, war die Möglichkeit, ein künstlerisches Projekt auch als Forschungsprojekt verstehen zu können. Das war tatsächlich mein erster Gedanke. Was sich dann beim Nachdenken über Globalisierung, das Fremde und das Eigene als Gegenstand der Wissenschaft herausgebildet hat, war der Bereich der Schamanenforschung. Es gibt erstaunlich viele ethnographische Filme, die Magie und Schamanismus in primitiven oder einfachen Kulturen zum Gegenstand haben. Das war mein Interesse. Ich wollte das Verhältnis zwischen den westlichen Ethnographen und den Schamanen, als "Wissenschaftler" fremder Kulturen, untersuchen. Das hat mich interessiert und war der Forschungsauftrag, den ich mir gegeben habe. Das Ergebnis ist die Video-Arbeit, die man im Bus sehen kann.

Das Projekt steht in einer Reihe von Vorhaben, bei denen es auch um Grenzwissenschaften und Scharlatanerie gehen wird und es passt sehr gut zu dem Thema des Eigenen und des Fremden in der Wissenschaft, weil es tatsächlich mit dem Anderen umgeht, und zwar mit dem kulturellen Anderen auf einer Ebene, die nicht direkt, sondern nur über Missverständnisse beschreibbar ist.

THOMAS SPRING: Der Spiegelbus scheint ja als eine ziemlich starke Metapher gedacht zu sein. Aber ist der Bus wirklich ein Bild mit einer Aussage über Wissenschaft, oder ist das Ganze eher eine Art Versuchsanordnung für den experimentellen Umgang mit dem Besucher, etwas, wo er in

eine Reflexionswelt einbezogen wird, in der es nicht darum geht, den Bus als Aussage zu interpretieren, sondern darum, sich selbst und die Filme in dieser Situation neu wahrzunehmen ?

CHRISTOPH KELLER: In meinen Video-Arbeiten schaffe ich öfter Situationen, die dem Besucher eine bestimmte Sichtweise auf das Material ermöglicht, die er ansonsten nicht hätte. Insofern sehe ich das durchaus in der Kontinuität zu anderen Arbeiten, wie beispielsweise der Enzyklopaedia Cinematographica, wo man durch die Anordnung der Monitore im Raum, die Filme über ihre Oberfläche hinaus als begriffliche Einheiten verstehen kann, also auf eine ganz andere Weise, als wenn das einfach über eine Projektion laufen würde, wie man das vielleicht aus dem Kino kennt oder aus anderen Installationen. Es ist sehr wichtig, welches räumliche bzw. körperliche Verhältnis der Besucher hinsichtlich einer solchen Arbeit eingeht.

Vor dem Bus wird es eine Art Feldforschungssituation geben, wo der Besucher die Möglichkeit hat, selbst in dem ethnographischen Filmmaterial zu recherchieren und sich die Filme, wenn er will und Zeit hat, in ganzer Länge anzusehen. Es sind zum Teil Videos der Filme, die ich auch in der Installation verwende. Ich lege also mein Forschungs-material offen, so dass der Besucher selbst die Möglichkeit erhält, etwas ganz anderes darin zu finden und sich in die Rolle des Forschenden zu begeben, statt nur ein passiver Benutzer zu sein.

Bei Expedition-Bus ist es so, dass das Thema meiner Installation die "schamanische Reise" ist. Was den Schamanismus auszeichnet, ist, dass der Schamane sich in Ekstase oder in Trance versetzt und sich dann auf eine Reise begibt, nämlich auf eine Reise in eine andere Weltgegend bzw. auf eine andere Ebene. Das kann die Unterwelt sein, es kann ein Himmelreich sein - das ist ja von Kultur zu Kultur bzw. Mythologie zu Mythologie verschieden. Was jedoch bleibt, ist das Motiv der Reise und der verbindende Aspekt, dass es in fast allen menschlichen Kulturen Formen des Schamanismus gibt oder gegeben hat. Diese Reise des Schamanen trifft im Falle des ethnographischen Filmmaterials auf eine zweite Reise, und das ist die Reise des Ethnographen, der sich eben auch in eine andere Weltgegend begibt. Mit dem Besucher, der sich in diesen Bus setzt und sich das Material ansieht, kommt gewissermaßen noch ein dritter Reisender hinzu.

THOMAS SPRING: Was hat dich an den ethnographischen Filmen besonders interessiert? Es handelt sich um ältere wissenschaftliche Filme, die sich mit dem Schamanismus auseinandersetzen, welches Bild vom Schamanismus vermitteln sie?

CHRISTOPH KELLER: Viele der ethnographischen Filme, die ich verwende, stammen aus den 60er und 70er Jahren, also aus einer Zeit, in der ich gerade geboren wurde. Ich kann es in dieser Weise bearbeiten, weil es eine bestimmte Distanz zur Gegenwart gewonnen hat – ähnlich wie auch bei anderen Archivprojekten, wo ich mit Materialien umgehe, die sich in einem geschichtlichen Zwischenstadium befinden.

Es gibt keine klassische Figur des Schamanen, die im Film nachgezeichnet würde. Das Interessante an dem Projekt ist, dass das eigentlich zu Filmende, nämlich die Magie oder das, was der Schamane macht – Schamanen reisen in die Unterwelt, sprechen mit den Geistern und verändern dort etwas oder begeben sich in Ekstase und steigen den Lebensbaum auf usw. – ist nicht filmbar. Also gibt es von vornherein eine gewisse Unmöglichkeit, dies wissenschaftlich auf Filmen zu dokumentieren. Und das hat mich sehr an der Arbeit mit diesem Film gereizt.

Ich bin nicht selber in den Urwald gegangen und berichte auch nicht wie der Ethnograph von anderen Kulturen, sondern ich gehe im Grunde Produkten meiner eigenen Kultur nach und nehme diese zum Ausgangspunkt meiner Bearbeitung; dort entdecke ich auch bestimmte Muster und versuche, diese zu verstehen.

THOMAS SPRING: Triffst du mit deiner Arbeit eine Aussage über Wissenschaft, oder fungiert sie eher wie eine Art Realitätssplitter, den du in deine Arbeit integrierst?

CHRISTOPH KELLER: Ich halte es für anmaßend, zu sagen, man trifft eine Aussage über die Wissenschaft. Sicherlich fließen eigene Gedanken über Wissenschaft mit ein. Aber als Gesamtaussage würde ich das verneinen. Denn dies würde ja bedeuten, dass man sich in der Kunst einen Begriff machen würde von der Wissenschaft. Was man machen kann, ist eher eine Beschreibung oder eine Übersetzung, nicht aber ein Begriff. Die Frage ist doch, inwieweit du mit deiner Sprache und mit deiner Herkunft überhaupt in der Lage bist, Wissenschaft zu kritisieren,

da die Worte, die du benutzt, und die Erkenntnis, auf die du dich beziehst, häufig auf dem gleichen Fundament stehen, wie das, was du kritisieren möchtest.

THOMAS SPRING: Warum interessiert dich als Künstler, wenn Wissenschaft mit zum Thema einer Arbeit werden soll, gerade der Schamanismus? Suchst du an einer Grenze entlang, um diese Grenze, wie soll ich sagen, zu kennzeichnen. Es handelt sich ja um kulturelle Systeme, die Wirklichkeit konstruieren, durch sie erfährt man Welt. Diese Erfahrung ist, wenn man sich nur in einem System bewegt, möglicherweise sehr beschränkt. Wenn man mehrere Perspektiven hat, hat man eine größere Auswahl und möglicherweise wird etwas sichtbar, was durch ein Einzelnes gar nicht erkennbar wird. Funktioniert das so?

CHRISTOPH KELLER: Zunächst ist die Kunst für mich kein System, sonst wäre sie vorhersehbar und würde funktionieren. Und so funktioniert sie eben nicht. Es gibt Leute, die sie gerne als System betrachten möchten, aber sie ist wahrscheinlich eher ein Feld, und wie unscharf sie auch immer zu formulieren ist, ist sie aber ein Teil unserer Wirklichkeit und darin aktiv. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass man sie nicht als System oder als "externer Beobachter" instrumentalisieren kann, weil sie das nun einmal nicht ist. Sie wird auch immer nur mit Beschreibungsmustern umgehen können, die eben auch zum Teil auf dem fußen, was sie bearbeitet, was sie beschreibt. Und sie wird letztendlich immer wieder ihre eigene Funktion beschreiben in dem, was sie beschreibt. Also wird sie nie ein Tool sein.

THOMAS SPRING: Ein Tool? Wie die Wissenschaft ein Tool ist?

CHRISTOPH KELLER: Der Unterschied bei den Wissenschaften besteht darin, dass sie sich auf eine klare Definition von Objektivität im Sinne von Objektivierbarkeit nach den Prinzipien der Logik beruft - ich spreche jetzt über eine Wissenschaft, die sich auf die Newtonsche Mechanik beruft, und da gibt es eine klare Definition.

Bei der Kunst denke ich, dass es vielmehr eine Möglichkeit gibt, Aussagen zu treffen und gleichzeitig den eigenen Rahmen zu befragen, was ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem Aussagenden und der Umwelt herstellt, das sich eben nicht ganz trennen lässt. Das ist aber auch nur ein Versuch, eine Beschreibung zu geben. Letztendlich ist, glaube ich, jeder Versuch, hier eine genaue Definition von dem zu geben, was Kunst in ihrem Verhältnis zur Wissenschaft ist, zum Scheitern verurteilt.